

†
E s t e

**DER DEUTSCHEN DIOZESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND**

+

5

1983

Unsere Zeitschrift erscheint nicht als offizielles Organ der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland. Die ihr angehörenden Redakteure und Herausgeber sind aber gewissenhaft bestrebt, das Gedankengut wiederzugeben, das mit der Lehre der Orthodoxen Kirche und unseres Episkopats übereinstimmt. Jedoch können bei allem Bemühen der Autoren Fehler manchmal Einlaß finden; die Verantwortung für diese Fehler liegt allein bei den Verfassern der Artikel und den Herausgebern der betreffenden Zeitschrift, auf keinen Fall bei der Bischofssynode, die eine Vorzensur nicht durchführt und nicht im voraus wissen kann, wo und was gedruckt werden wird.



Die Redaktion des BOTEN sieht ihre Aufgabe darin, neben den regelmäßigen Kirchgängern auch diejenigen Gläubigen unserer Kirche zu erreichen, die diese Möglichkeit nicht besitzen. Aus diesem Grunde bitten wir, uns die Anschriften derer mitzuteilen, denen wir den BOTEN zusenden sollten. Auch wenn es sich mitunter um Menschen handeln sollte, die der Kirche derzeit fernstehen, so könnte doch möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit den Zeit zu Christus hinführen.

Der BOTE wird kostenlos verteilt. Alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verbreitung interessiert sind, bitten wir jedoch um Geldspenden auf das Konto der Diözese (PSCHA München 130 18-808) mit einem entsprechenden Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster d. Hl. Hiob
Schirmerweg 78
8000 München 60

Übersetzung: Lydia G. Talmatzky/Schwester Faustina (Niemann)

Technische Gestaltung und Ausführung: Archimandrit Theodor (Golitzyn)



HIRTENBRIEF

des Bischofskonzils der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland

Die Gnade und der Friede Gottes sei mit dem Klerus und den Gläubigen unserer Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland und mehrere sich!

Wir wenden uns im Namen unseres Bischofskonzils an unsere gesamte gottesfürchtige Herde, die in der ganzen Welt verstreut lebt. Wir grüßen unsere geliebten Kinder und erteilen ihnen unseren Segen zu weiteren Taten christlich-orthodoxen Lebens in einer Welt, die immer weiter abrückt von allen Grundlagen, die uns von unserem Herrn Jesus Christus, von Seinen Aposteln und den Hl. Kirchenvätern überliefert sind.

In unserer gequälten Heimat, die vormals das Heilige Rußland genannt wurde, hat sich das Weltzentrum des alldurchdringenden Bösen eingenistet, welches die Hoffnung hegte, bis zu unserer Zeit sämtliche Spuren der ehemaligen Heiligkeit und Frömmigkeit zu vernichten. Im Verlauf von all diesen Jahrzehnten beobachten wir, von Trauer erfüllt, die Leiden unserer Brüder; in Gedanken küßten wir ihre Wunden und wir verherrlichen als Heilige Märtyrer all jene Millionen von Gläubigen, die mit dem Patriarchen Tichon und dem Märtyrerzaren Nikolaus dem Zweiten ihre Treue zu Gott über den Tod hinaus manifestierten. Der Tiefschauende sah sie prophetisch "vor dem Altar und vor dem Lamm in weißen Gewändern stehen" (Offenbarung 7,9). Über sie wurde ihm verkündet: "Dies sind's, die gekommen sind aus der großen Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Thron Gottes und dienen Ihm Tag und Nacht in Seinem Tempel, und Der auf dem Thron sitzt, wird in ihnen wohnen". (Offenb. 7,14).

Wir sind zum Konzil zusammengekommen, um Fragen unseres Kirchenlebens zu behandeln, und fühlen uns im Geiste vereinigt mit ihnen und mit jenen unseren Brüdern, die ihren Weg beschritten haben, wobei sie sich jetzt noch "in großer Trübsal" befinden.

In Freiheit lebend, können wir nur im Geiste diese "große Trübsal" miterleben, doch es kommt bei uns auch unsere eigene Trübsal hinzu, hervorgerufen durch den sich in der Welt immer mehr ausbreitenden Unglauben und durch den Abfall vom wahren Glauben selbst vieler von denen, die dem Namen nach orthodoxe Christen sind. In dieser uns umgebenden Welt fühlen wir oft, daß auch in Bezug auf uns die Worte des Heilands in Erfüllung gehen: "in der Welt werdet ihr Trübsal haben" (Joh. 16,33).

Wenn der Apostel Paulus einsah, daß man in dieser Welt lebend, sich unmöglich dem Umgang mit "den Unzüchtigen in dieser Welt oder den Geizigen oder Räubern oder Götzendienern" entziehen kann (I. Korinth. 5,10), was bleibt uns da von unserer Zeit noch zu sagen? Heutzutage sind wir nicht nur gezwungen, mit ihnen Umgang zu pflegen, sondern mehr noch, der uns umgebende Alltag gründet sich auf einer Anerkennung nicht nur der Zulässigkeit, sondern gar der Gesetzmäßigkeit der niedrigsten und größten Arten der Sünde.

Besonders sind wir beunruhigt, daß in dieser Umgebung unsere Kinder aufwachsen und unsere Jugend heranreift. Sie hat es sehr schwer, als "Kinder Gottes" aufzuwachsen, wenn sie von einem Alltag umgeben ist, der auf Unglauben gründet und sämtliche Grundlagen des christlichen Glaubens und der Familie verleugnet. Daher haben wir die Seelsorger angewiesen, sie möchten ihre besondere Aufmerksamkeit der Belehrung ihrer Gemeinden in Fragen des Familienlebens widmen. Will man, daß die Kinder als Söhne des Reichen Gottes aufwachsen, muß die elterliche Erziehungsarbeit schon einsetzen, da sie sich noch im Mutterleibe befinden. Selbst Ärzte, die nicht gläubig sind, geben jetzt zu, daß diese Periode von größter Bedeutung für die zukünftige Entwicklung des Kindes ist. Die Eltern müssen den Kindern von Anfang an gute und geheilige Eindrücke vermitteln, sie müssen ihnen ein Beispiel für Gebet und Tugend liefern, damit Sünde und moralische Verdorbenheit für sie etwas Fremdes bleiben und auf sie nicht anziehend, sondern vielmehr abstoßend wirken. Die Eltern müssen sich stets vor Augen halten, daß die Kinder, wenn sie heranwachsen, ihnen nur soviel Freude und Trost schenken können, wie ihnen Gutes im Rahmen der Familie ins Herz gelegt wurde. Daher ist es Pflicht der Seelsorger, stets Eltern und Kinder daran zu erinnern, und zugleich bemüht zu sein, Gemeindeschulen einzurichten und die jungen Gemeindemitglieder von deren Kindesalter an zur tätigen Mitarbeit im Gemeindeleben heranzuziehen.

Das Gute übt auf junge Seelen eine Anziehungskraft aus, aber nur, wenn diese nicht verseucht sind von Beispielen des Bösen, welches nur allzuoft als etwas Zulässiges und sogar etwas Positives hingestellt wird. Seelsorger und Eltern sollten sich bemühen, den Kindern Vorbilder des Guten anhand der Heiligen und anhand der Großtaten berühmter Persönlichkeiten zu liefern. Besonders eindringlich muß man sie dazu erziehen, die Wahrheit zu lieben und sich von jedweder Lüge abzuwenden.

Die Lüge hat heutzutage eine besondere Kraft gewonnen; sie dringt tief in das Bewußtsein der Menschen ein. Leider wird sie nicht nur von Politikern verbreitet, die der Meinung sind, daß

Machtstreben alle Mittel zuläßt, - sondern auch von Vertretern verschiedener Religionen. Besonders deutlich trat dies während der sechsten Vollversammlung des Weltkirchenrates zutage, die in Vancouver gleichzeitig mit den Sitzungen unseres Konzils stattfand.

In der Erklärung vom 28. Juli/10. August stellte unser Konzil fest, daß die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland am Weltkirchenrat nicht teilnimmt, weil dieser die in ihm versammelten Vertreter von Religionen mit unterschiedlichen Auffassungen so hinstellen möchte, als gäbe es unter ihnen eine Glaubenseinheit. In Wirklichkeit ist jedoch die These selbst eine Lüge, denn die Vertreter verschiedener Glaubensbekenntnisse und Sekten haben sich nicht von den unter ihnen und besonders zur Orthodoxen Kirche bestehenden Uneinigkeiten in der Lehre und in den Grundthesen losgesagt. Diese wurden nur ausgeklammert um der verbindenden Formulierungen willen.

Anstelle von unverrückbaren Glaubenswahrheiten wollen sie nur unverbindliche Meinungen sehen. Als Antwort auf das Bekenntnis zu einem orthodoxen Glauben sagen sie zusammen mit Pilatus: "Was ist die Wahrheit?" Und die nur noch dem Namen nach orthodoxen Mitglieder der Ökumenischen Bewegung verdienen immer mehr den Vorwurf der Engel der Gemeinde zu Laodicea: "Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest!" (Offenb. 3,15).

Als deutliches Zeichen einer solchen falschen Vereinigung erwies sich die Zelebration der sogenannten Lima-Liturgie, d.h. einer angeblichen Eucharistiefeier, getätigt vom Erzbischof von Canterbury und von verschiedenen protestantischen Pastoren. Diese Liturgie, zusammengestellt auf der Konferenz in Lima, soll ihre Teilnehmer angeblich zu den Ursprüngen der alten orthodoxen Liturgie zurückführen, jedoch ohne deren wichtigsten Bestandteil: den unbedingten Glauben an die Wandlung von Brot und Wein zum Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus und die Notwendigkeit, sie nur von Klerikern mit apostolischer Sukzession feiern zu lassen.

Bei der Beschreibung des besagten Gottesdienstes schreibt die Zeitschrift "News week" vom 22. August 1983: "Vor dem Altar stand ein Rassengemisch aus 3500 Christen, die von überall zusammengekommen waren. Darunter waren auch römisch-katholische Priester und bärtige orthodoxe Bischöfe, die erst wenige Zeit zuvor einem solchen Gottesdienst ferngeblieben waren."

Nach Mitteilung des Ökumenischen Pressedienstes vom 4. August haben Orthodoxe und Katholiken während der sog. Limaer Eucharistiefeier, die vom Erzbischof von Canterbury zelebriert wurde, an der Kommunion nicht teilgenommen, wohl aber am gemeinsamen Gebet. Der Erzbischof Kyrill vom Moskauer Patriarchat verkündete ein Gebet: "auf daß wir bald zu einer sichtbaren Einheit im Leibe Christi gelangen, indem wir Brot und Kelch auf ein und demselben Altar segnen können".

Der griechische Erzbischof Jakobus feierte am darauffolgenden Tag eine gesonderte Liturgie, bei der, nach vorliegenden Informationen, die Hl. Kommunion ohne Unterschied nicht nur an Orthodoxe, sondern an alle, die sich dem Kelch näherten, verteilt wurde.

Wir sehen also mit Bitterkeit, daß der praktische Wachstumsprozeß der ökumenischen Häresie unter den orthodoxen Christen, vor dem wir unsere Mitbrüder in einigen Trauerbriefen warnten, nicht nur zum Stillstand gekommen ist, sondern weiter wächst. Die Weiterentwicklung des interkonfessionellen Begriffsverständnisses der Taufe, der Eucharistie und des Priesteramtes äußerte sich in den letzten Jahren in verschiedenen sogenannten ökumenischen Gottesdiensten und besonders in der Limaer Vereinbarung, sowie jetzt in Vancouver. Unser Konzil verurteilte diese Erscheinung entschieden und verfügte die Aufnahme der Anathematisierung der ökumenischen Häresie in die Ordnung der Feier der Orthodoxie (1. Sonntag der Fastenzeit).

Jegliche Teilnahme von Orthodoxen an den Gebetsversammlungen der Protestanten und insbesondere die Teilnahme am gemeinsamen Gebet bei der sog. ökumenischen Limaer Liturgie ist nach der 45. und 46. Regel der Apostel für die Orthodoxen streng untersagt und zieht für sie den Ausschluß aus der Kirchengemeinschaft nach sich. Die 32. und 33. Regel des Konzils zu Laodicea verbietet besonders die Entgegennahme des von nichtorthodoxen Klerikern gesegneten Brotes und Weines sowie das gemeinsame Gebet mit ihnen. Der berühmte russische Kirchenrechtler Bischof Johannes v. Smolensk schreibt in seinem Kommentar zur 46. Regel der Hl. Apostel: "Die apostolischen Regeln weisen auf die Ursache hin, weshalb häretische kirchliche Amtshandlungen nicht anerkannt werden können: im Irrglauben kann es kein wahres Priesteramt geben, sondern lediglich ein falsches Priesteramt. Dies röhrt daher, weil durch die Lossagung der Andersgläubigen von der Kirche die apostolische - die einzige wahre - priesterliche Sukzession bei ihnen unterbrochen wird, und zugleich damit die Sukzession der segensreichen Gaben des Hl. Geistes im Sakrament der Priesterweihe jäh abreißt; folglich sind die Diener des Irrglaubens selbst nicht im Besitz der Gnade und können diese auch nicht an andere weitergeben. Da sie also selbst kein gesetzmäßiges Recht auf eine gottesdienstliche Handlung haben, können auch die von ihnen vollzogenen Handlungen nicht wahr und heilbringend sein."

An allen Handlungen der Versammlung in Vancouver nahm eine sehr große Delegation des Moskauer Patriarchats, welches den Weltkirchenrat zu sowjetischen Propagandazwecken nach Kräften ausnutzt, regen Anteil. Die Zielsetzung der sowjetischen Propaganda besteht darin, Lügen über die in der Sowjetunion angeblich bestehende Freiheit der Kirche zu verbreiten und unter dem Vorwand des Eintretens für den Frieden ein Rüsten jener Länder zu verhindern, die das Ausbreiten des Kommunismus im Westen einzudämmen vermögen. Die Moskauer Kirchendelegierten setzen sich auf breiter Front für die Verteidigung der prokommunistischen Bewegungen ein, lassen es aber nicht zu, daß jemand die Sowjetmacht religiöser Verfolgungen beschuldigt.

So kam es, daß infolge des Widerstandes der Moskauer Delegation

auf der Vollversammlung der Aufruf des Diakons Vladimir RUSAK nicht verlesen werden durfte. V. Rusak verfaßte ein Buch über die schwere Situation der verfolgten Kirche in der UdSSR. Dafür wurde ihm jegliche Kirchenarbeit untersagt und er wird nun vom KGB zur Rechenschaft gezogen. Vergebens hoffte er, die Aufmerksamkeit der Vollversammlung auf die Kirchenverfolgungen in seiner Heimat lenken zu können. Auf den Vollversammlungen wird zwar viel und laut von der Freiheit und der Verteidigung der Interessen verschiedener linker politischer Gruppen gesprochen, man stellt sich aber jahraus- jahrein taub, wenn es um Verzweiflungsschreie der wirklichen und überaus zahlreichen Opfer des Atheismus geht.

Zweifellos geschieht dies, weil sie aus Rußland nur die Stimme des Moskauer Patriarchats hören wollen. Dieses jedoch sagt bekanntlich nur das, was ihm die Feinde sämtlicher Religionen auf dem Weg über die Staatssicherheitsorgane des KGB zu sagen befehlen. Auch hierüber hat das Bischofskonzil eine besondere Resolution gefaßt, in welcher auf einen besonders eklatanten Fall hingewiesen wird: auf den Erlaß der Moskauer Synode zur Abhaltung von Totenämtern für den im vorigen Jahr verstorbenen Atheisten und Kirchenverfolger Breschnew, dessen Wirken der Patriarch Pimen mit frevelhafter Kühnheit als "gottgefällig" zu bezeichnen wagte. In der Anweisung zur Abhaltung der Seelenämter für ihn stand angegeben, man solle ihn nicht "Knecht Gottes" nennen, was er ja in Wirklichkeit auch nicht war. Doch alle müssen sich unwohl gefühlt haben bei jeglichem Gebet um das Eingehen in das Reich Gottes eines Mannes, der ja selbst die Existenz dieses Reiches verleugnete. So führt die Übertretung kirchlicher Regeln, unternommen mit dem Zweck, sich bei den Gottlosen einzuschmeicheln, unweigerlich zu Falschheit. Das Konzil wies darauf hin, daß die Seelenämter für Breschnew, ganz gleich, wie man ihn darin bezeichnen möchte, einen inneren Widerspruch, Falschheit und Lüge beinhalteten. Sie stellten eine unverzeihliche Gotteslästerung dar.

Man sollte meinen, daß die ganze Welt, insbesondere die orthodoxe, angesichts einer solchen Freveltat vor Empörung erschüttert sein müßte, doch leider schweigen sich alle aus. Eine entschiedene Protesterklärung folgte allein von unserem Konzil.

Angesichts einer derartigen Gleichgültigkeit in Bezug auf die Wahrheit und in Bezug auf den immer weiter um sich greifenden Modernismus, wandte sich eine nicht geringe Anzahl von orthodoxen Geistlichen und Gläubigen an unsere Kirchenleitung mit dem Wunsch, die wahre Orthodoxie und den von jahrhundertealter Überlieferung geweihten Ablauf des Kirchenlebens in Einklang mit dem vom Ersten Ökumenischen Konzil festgelegten Kalender zu bewahren.

Auf diese Weise wurde unsere Kirche durch den Zugang neuer Gläubiger bereichert, und dieser Prozeß setzt sich fort dank dem Zugang nicht nur der dem wahren Glauben ergebenen Griechen, sondern auch der in den Schoß der Russischen Kirche zurückgekehrten Gemeinden, die in den vergangenen Jahrzehnten von ihr von der ungesetzlichen sog. "Amerikanischen Autokephalen Kirche" abtrünnig gemacht wurden. Für viele von ihnen war die Entscheidung nicht leicht und mit großen Opfern verbunden. Uns freut

ihre Wahrheitsliebe und wir können uns nur wünschen, daß alle Kinder unserer Kirche ihr religiöses Leben mit dem gleichen Eifer führen mögen, wie dies jene Neuen tun, die erst kürzlich die Wahrheit verstanden und sich zu ihr hingewendet haben. Wenn der Anschluß an unsere Kirche von Menschen, die sich in Nationalität und früherer Kultur stark voneinander unterscheiden, für manche Seelsorger die einen oder anderen Probleme in der Betreuung aufwerfen mag, so betrachten wir es mit Ruhe, eingedenk der Tatsache, daß es vor dem Antlitz des Herrn weder Griechen, noch Juden, weder Amerikaner, noch Russen, oder andere gibt. Alle gelten für uns als geliebte Kinder, die ein gemeinsames Ziel haben: den Glauben der Hll. Väter unversehrt zu bewahren und ihr Seelenheil zu suchen, ganz gleich, wie die uns umgebenden äußeren Umstände auch ausfallen mögen.

Wir alle leben in ein und derselben Welt, und für uns existieren die gleichen Gefahren und Versuchungen der die Welt umfassenden Apostasie, d.h. des Abfalls von Gott und der Kirche, von der schon der Apostel Paulus in seinem 2. Brief an die Thessaloniker die Gläubigen warnte.

Viele bemerken jetzt die Anzeichen des sich nahenden Weltuntergangs. Manche Gelehrten sehen ihn als Wahrscheinlichkeit oder Möglichkeit für die verbrauchte und quasi "alternde" Welt und raten, wann dieser eintreten könnte. Andere studieren die Prophezeiungen der Hl. Schrift, und wenn sie sie beim Gang der gegenwärtigen politischen Ereignisse anwenden, sehen sie ein baldiges Eintreten von Weltkrisen und der letzten Tage voraus. Doch die Zeiten und die Fristen sind uns noch nicht offenbart. Der Herr warnte uns lediglich vor einigen Erscheinungen in der Welt, die deren Untergang vorangehen werden, indem Er uns sagte: "seid wachsam, auf daß euch niemand verführt, denn es werden viele in Meinem Namen kommen und sagen: ich bin Christus, und sie werden viele verführen" (Matth. 24, 4-5).

Nun kommen zu vielen offenkundigen Pseudo-Messias auch noch Mitteilungen über die Geburt und die Vorbereitung eines ernstzunehmenden Anwärters auf die Stellung eines Weltkönigs und Pseudo-Messias. Noch können wir nicht mit Sicherheit behaupten ausser der Tatsache, daß es Anzeichen gibt, wonach man die Erscheinung des "Sohnes des Untergangs" in der nächsten Geschichtsperiode oder gar in den nächsten Jahren nach einer Vereinigung der ganzen Welt unter einer Weltregierung erwarten kann.

Doch nicht umsonst öffnet uns Gott die Wege Seiner Vorsehung nicht völlig. Für uns genügt es zu wissen, daß wir bereits eingetreten sind in die Geschichtsepoke, in der die relativ baldige Erscheinung des Antichrist sehr wahrscheinlich ist. Dies aber bedeutet, daß wir seelisch dazu bereit sein müssen.

Was bedeutet eine solche Bereitschaft? Sie bedeutet eine Festigung unserer geistigen Kräfte, um die Fähigkeit zu erarbeiten, den antichristlichen Versuchungen zu widerstehen. Viele von ihnen stehen jetzt schon vor uns in Form einer Glaubensschwächung, einer Vergötterung der Menschheit, des Verrats des Glaubens an

die Eine und wahre Kirche zugunsten einer humanistischen religiösen Vereinigung in einer Pseudo-Kirche. Selbst in orthodoxen Christen soll die Bereitschaft geweckt werden, diesen Wegen des Antichrist zu folgen.

Was also bleibt uns zu tun, außer einer Beobachtung der Zeichen der Zeit? Wir müssen uns selbst, und unsere Herde, alle orthodoxen Familien zum festen Glauben daran erziehen, daß Gott uns das Glück schenkte, zur einen wahren Kirche gehören zu dürfen, die, wie auch zu Anfang ihrer Existenz nicht durch eine Mehrheit der Gläubigen auf Erden bestimmt wird, sondern auch selbst von einer Minderheit von Menschen, die jedoch dieser wahren Kirche treu und ergeben bleiben. Dies ist keine leichte Aufgabe. Sie erfordert festen Glauben, geistige Kraft und Ergebenheit der Wahrheit in dieser uns umgebenden Welt, die sich von Christus derart entfremdet hat.

Angesichts der bereits existenten und der uns bevorstehenden Versuchungen müssen wir alle unsere geistigen und seelischen Kräfte darauf ausrichten, gegenüber allen möglichen Versuchungen gewappnet bereitzustehen. Eine ebensolche Vorbereitung erfordert die von uns in Kürze (in 5 Jahren) erwartete 1000-jahrfeier der Taufe Rußlands. Wir erneuern in unseren Herzen jene Anfänge der Frömmigkeit, die vom Hl. Fürsten Vladimir in Rußland verbreitet wurden, und wir wollen versuchen, sie auch in unserem Alltag wiederzubeleben, in der Hoffnung, daß der Herr es uns gestattet, sie eines Tages in die Heimat zurückzutragen, um uns mit jenem Teil des Heiligen Rußlands zu vereinigen, welcher trotz aller Listen und Verfolgungen dort vielleicht nur in geringer Zahl, aber dennoch lebt.

Der Herr schenkte uns vorerst ein Leben in Freiheit: von Außen werden wir in unserem geistigen Leben durch nichts eingeengt, außer durch unsere eigene Glaubensschwäche und Faulheit. Wir müssen uns geistlich aufrütteln, um nicht im uns umgebenden Sumpf der Sünde und des Lasters unterzugehen.

In seinem bewegenden, kraftvoll beseelten Vortrag über die Notwendigkeit einer geistigen Wiedererweckung schrieb S.E. Erzbischof Vitalij an das Bischofskonzil u.a. folgendes: "Unsere gesamte Herde ist kraft aller Sakramente bereits der Gnade des Hl. Geistes teilhaftig geworden; uns gebührt es nur, mit allen uns zugänglichen Mitteln der Hirtenarbeit diese Flamme zu einem Feuer zu entfachen. Wir müssen alles tun, was in unseren Möglichkeiten steht, um nach einem Ausspruch des Hl. Apostels Paulus, alles für alle zu sein, um irgendjemanden zu retten. Als konkrete Schritte müssen wir die Gläubigen überzeugen, die alte Praxis des nur einmal im Jahr stattfindenden Empfangs der Hl. Kommunion aufzugeben, falls jemand sich heute noch an diesen wenig lobenswerten Brauch hält. Auch müssen wir alle unsere Seelsorger überzeugen, vor der Durchführung des Hl. Sakramentes der Buße selber zu beten, auf daß Gott ihnen die Gabe der Liebe, der Weisheit, des Mitgefühls und der Barmherzigkeit schenken möge. Unsere Herde muß ebenfalls auf die Notwendigkeit hingewiesen werden, vor dem Gang zur Beichte zu beten, damit der Herr ihnen die Gabe des Hl. Geistes zur wahren Buße,

zum wahren Bestürztsein über ihre Sünden schenke, damit sie die Gabe der Tränen erhalten, die unsere Seelen mit dem Wasser der zweiten Taufe reinwaschen, was ja auch der Sinn der Beichte sein soll, anstelle eines nur augenblicklichen Beichtens der Sünden".

Daneben bitten wir alle unsere geistigen Kinder, sich nicht zu schnell in die Sünde der gegenseitigen üblen Nachrede, insbesondere in Bezug auf ihre Seelsorger, hineinziehen zu lassen. Letzteres wird häufig von den zahlreichen Feinden unserer Kirche hervorgerufen, - die schon seit langem die Zentralstelle unserer Kirchenleitung - nämlich die vom gesamten Bischofskonzil gewählte Bischofssynode, - zur Zielscheibe ihrer besonders wütenden Angriffe gemacht haben. Dabei machen sie vor keiner Lüge und Verleumdung halt und hoffen auf diese Weise, das Gewicht und die Bedeutung unserer zentralen Kirchenleitung, die ihnen ja so verhaßt ist, zu schmälern.

Laßt euch also nicht von falschen, verleumderischen Gerüchten einwickeln, denkt daran, daß sie oft von Feinden der orthodoxen Kirche verbreitet werden (zuweilen selbst unter dem Anschein des Eintretens für die Wahrheit), von Feinden, hinter deren Rücken Sowjetagenten und geheime Fürsprecher des Moskauer Patriarchats stehen.

Zu unserer Stärkung und mit dem Ziel, uns Seine Liebe und Fürsorge kundzutun, sandte uns der Herr unlängst eine wunderbare Erscheinung: eine myronströmende Ikone der Muttergottes von Iviron, vor der wir während unseres Konzils beteten und dabei die wunderbare Erscheinung des reichen Ausströmens von wohlriechendem Myron aus ihr beobachten konnten. Dadurch offenbart uns die Allreine Gottesmutter erneut Ihre Fürsorge, wie wir sie schon in all diesen Jahren durch unsere wunderbare Wegweiserin - die wundertätige Ikone von Kursk - erlebt haben.

In dem Bewußtsein, daß die Welt vor einer in der Geschichte noch nie dagewesenen Gefahr unglaublicher Erschütterungen und Katastrophen steht, wollen wir aus dieser wundertätigen Erscheinung Kräfte und Stärkung für uns schöpfen und uns zugleich durch das bußfertige Werk der Frömmigkeit auf die Freuden oder Prüfungen vorbereiten, die der Herr uns senden mag.

Vor allem aber müssen wir uns bemühen, uns von dem Bösen, das sich in der uns umgebenden Welt immer weiter ausbreitet, nicht verschlingen zu lassen. Immer öfter stellen sich vor jedem Menschen in ihrer ganzen Schärfe die Fragen: wem willst du gehören - Christus oder dem Teufel? Nach welchen Grundsätzen willst du leben - nach christlichen oder nach denen des Antichrist?

Wir bitten euch, unsere geistlichen Kinder, ohne Wanken und ohne Furcht in eurem Inneren eine orthodoxe Antwort auf diese Frage zu geben und den lichten Weg eines tugendhaften Lebens zu wählen. Habt ihr ihn einmal gewählt, so wandelt auf ihm mit Mut, damit wir alle ungehindert das Reich Gottes erreichen können.

Die Gnade Gottes, die Gebete und Beispiele der ruhmreichen russischen Neomärtyrer seien uns eine Hilfe in diesem Unterfangen.

der Vorsitzende des Bischofskonzils Metropolit Filaret
die Mitglieder des Konzils:

Seraphim, Erzbischof v. Chicago-Detroit u. Mittelamerika

Afanasij, Erzbischof v. Buenos Aires, Argentinien und Paraguay

Vitalij,	"	Montreal und Kanada
Antonij,	"	Los Angeles u. Südkalifornien
Antonij,	"	Genf und Westeuropa
Antonij,	"	San Francisco u. Westamerika
Seraphim,	"	Caracas und Venezuela
Paul,	"	Sydney, Australien u. Neuseeland
Laurus,	"	Syracuse u.d. Dreifaltigkeitskloster
Konstantin, Bischof	"	Richmond und Britanien
Grigorij,	"	Washington und Florida
Mark,	"	Berlin und Deutschland
Alipij,	"	Cleveland





VERRAT AN DER ORTHODOXIE
DURCH DEN KALENDER
(Fortsetzung)

Unter dieser Überschrift schrieb der Hochgeweihte Gregor, der Bischof von Washington und Florida, einen Artikel in "Orthodoxes Russland" in Zusammenhang mit der Annahme des neuen, gregorianischen Kalenders durch die Amerikanische Metropolie, die sich seinerzeit von der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland abgespalten hatte.

Die Annahme des neuen Kalenders rief unter den Gemeindemitgliedern der Metropolie große Unruhe hervor. Viele Gemeinden wechselten deshalb wieder zur Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland über.

Für orthodoxe Gläubige ist es unbedingt notwendig, die Bedeutung des aufgetretenen Kalenderproblems zu erkennen, besonders seiner zwei Seiten: den kirchlichen und der astronomischen - in ihrer Verbindung, damit Einsseinigkeit oder sogar einfaches Unwissen uns nicht von der wirklichen Fülle des kirchlichen geistlichen Lebens in der Einheit mit den Heiligen Vätern trennen.

Der Anfang dieses Aufsatzes wurde in Nr. 4/83 unserer Zeitschrift "BOT der Deutschen Diözese" veröffentlicht. Hier folgt das Ende.

Die Untersuchung Zelinskij's übertrifft in ihrer wissenschaftlichen Begründung und in der Klarheit der Darlegung alles bisher Veröffentlichte. Diese Arbeit ist deshalb so wertvoll, weil in ihr ein solch tiefgreifendes Verständnis der mit dem Kalender und der Paschalia zusammenhängenden kirchlichen Materialien und Fragen zutage tritt. Wir haben nur eine sehr gekürzte Wiedergabe gebracht. (...) Aber selbst in unserer Kürzung erkennt der Leser, daß entgegen der Bezeugungen der Modernisten der Gregorianische Kalender keineswegs einen Fortschritt im Bereich der Wissenschaft darstellt, sondern im Gegenteil die Menschen vom Besseren zum Schlechteren führt und um dieses Schlechteren willer eine Trennung hervorruft.

Übrigens ist zu beachten, daß der astronomischen Seite der Angelegenheit keineswegs die wichtigste Bedeutung zukommt. Wer unter unseren Gläubigen und Klerikern verfügt schon über große Kenntnisse auf dem Spezialgebiet der Astronomie? Nicht nur wegen der astronomischen Genauigkeit halten wir uns an den Julianischen Kalender. Viel wichtiger ist die liturgische und sogar die dogmatische Seite dieser Angelegenheit. Eben sie berührt das christliche Gewissen und Bewußtsein der Gläubigen.

Die Väter von Nicäa, die den Kalender in seiner Anwendung auf das gottesdienstliche Leben der Kirche auf eine feste Grundlage stellten, wie aus der hervorragenden Arbeit Zelinskij's zu er-

sehen ist, waren zweifellos durch den Hl. Geist beseelt. Ihre von Gott eingegebene Arbeit fand Eingang in die kirchliche Überlieferung. Tausend Jahre wurde sie auch von der römischen Kirche bis zu deren allmählicher Abweichung von der Orthodoxie beachtet. Ihr Verlust zeigte sich auch in dem Wunsch, den Kalender zu verändern.

Indessen erklärt der Hl. Basilios der Große in der 87. und 91. Regel, daß die Bewahrung der Überlieferung und der alten Sitten genau solche Bedeutung hat, wie auch die Bewahrung des schriftlich fixierten Dogmas. (...)

Der Julianische Kalender mit der Paschalia wurde von dem I. Ökumenischen Konzil zu Nicäa angenommen und durch den Gebrauch in der Kirche über tausend Jahre geheiligt. Deshalb bedeutet die Absage an ihn oder seine Verletzung bereits die Verletzung des Dogmas von der Kirche. Es ist verständlich, daß das orthodoxe Gewissen sich damit nicht abfinden kann, und die Menschen, die dieses bewahren, von solchen Bischöfen sich lossagen, die eine derartige Sünde begehen.

Unter dem Einfluß des Geistes des Modernismus schaut man heute sehr leichtfertig auf alte Regeln, die im Namen der gesamten Orthodoxen Kirche aufgestellt wurden. Nach den Worten der 7. Regel des VII. Ökumenischen Konzils "folgen auf vorausgehende Sünden weitere Sünden". Eben aus diesem Geist ist es zu erklären, daß einzelne Kirchen, die mit allen übrigen Kirchen nicht rechneten, welche der Überlieferung treu blieben, nach 1920 die Bestimmung des Ökumenischen Konzils und den beinahe 2000-jährigen Gebrauch der gesamten Kirche in Hinsicht auf den Kalender zu überarbeitet. Durch die Annahme des neuen Kalenders, insbesondere deshalb, weil dies nicht durch die Gesamtheit der Kirche geschah, wurde eben das zerstört, was der Bestimmung über die Paschalia von Nicäa zugrunde lag. (...)

Wie bekannt, sind die Protokolle des I. Ökumenischen Konzils nicht schriftlich überliefert, aber der Hl. Kaiser Konstantin schrieb über sie ausführlich: "hier wurde auch die Frage des heiligsten Ostertages untersucht, und der allgemeinen Meinung nach wurde es als gut für alle Christen angesehen, in welchem Land sie auch wohnen mögen, den rettungsbringenden Feiertag des Heiligsten Osterfestes an einem und demselben Tage zu begehen. Denn was kann schöner und feierlicher sein, als den Feiertag, der uns die Hoffnung auf die Unsterblichkeit einflößt, mit einem gemeinsamen nach einem Ritus und einer festgesetzten Ordnung zu feiern? Vor allem erschien es als unangenehm, diesen Heiligsten Feiertag zusammen mit den Juden zu feiern, welche ihre Hände mit einem ungesetzlichen Werk besudelten und gerechterweise als unreine mit geistiger Blindheit geschlagen wurden. (...)"

Außerdem ist zu bedenken, daß unterschiedliche Auffassungen in einer solchen Angelegenheit und in Hinsicht auf einen so wichtigen Feiertag des Glaubens im äußersten Widerspruch zur Frömmigkeit stehen... Denkt bei eurer Frömmigkeit darüber nach, wie unrecht und widersprüchlich es ist, daß zu einer bestimmten Zeit die einen fasten, die anderen Feste feiern, und daß dabei nach den Ostertagen die einen ihre Zeit in Feiern und Ruhe verbringen, die anderen aber die festgesetzten Fasten einhalten. Daher hat es der Göttlichen Vorsehung gefallen, daß dies in geziemli-

cher Weise berichtigt und unter eine Regel gebracht: werde... Um das kurz zu sagen: nach der allgemeinen Meinung aller wurde beschlossen, das Heiligste Osterfest an einem und dem gleichen Tag zu feiern". (...)

In Beantwortung eines Vorschlags Rom's, den neuen Kalender anzunehmen, gab das Konzil in Konstantinopel am 20. November 1583 eine Stellungnahme ab, in der alle römisch-katholischen Neuerungen unter Anathema gestellt wurden. Der 7. Punkt dieser Entscheidung betrifft den Kalender. Er lautet, daß "wer den Gebräuchen der Kirche nicht folgt und den Anordnungen der 7 Hl. Ökumenischen Konzilien über das Hl. Osterfest und den Kalender, die uns zu befolgen zum Gesetz gemacht wurden, sondern wünscht dem gregorianischen Kalender und Paschalia zu folgen, der widersetzt sich, wie die gottlosen Astronomen, allen Bestimmungen der Heiligen Konzilien und versucht diese zu verraten und sie abzuschwächen, über diesen sei Anathema, er sei ausgeschlossen aus der Kirche Christi und der Versammlung der Gläubigen".

Es ist zu fragen: wenn die ganze Orthodoxe Kirche im Jahre 325 so glaubte und dies 1583 wiederholte und noch einmal 10 Jahre später in Person der vier Patriarchen, eines Vertreters der Russischen Kirche und vieler Bischöfe, - was hat sich seit jener Zeit verändert? Hat jene Einheit des orthodoxen Glaubens und des kirchlichen Gebets, um deretwillen die Väter des I. und der übrigen Ökumenischen Konzilien tätig waren, ihre Bedeutung verloren? Die Väter waren bemüht, daß die gesamte orthodoxe Welt gleichzeitig die Feiertage beging. Unterdessen begannen in den 20. Jahren unseres Jahrhunderts einige Lokalkirchen, angefangen von der Griechischen, den neuen Kalender einzuführen, ohne sich darum zu kümmern, daß ihre Brüder in den anderen Kirchen (der von Jerusalem, Rußland, Serbien und damals noch Bulgarien) weiterhin den alten Regelungen folgen.

Man kann weiterhin nicht übersehen, daß die Einführung des gregorianischen Kalenders selbst auf völlig unkanonischem und unrechtmäßigem Wege geschah mit einem den Bestimmungen des I. Ökumenischen Konzils völlig entgegengesetzten Ziele.

Alles begann damit, daß im Februar 1923 im griechischen Königreich für das staatliche Leben der gregorianische Kalender eingeführt wurde, wobei jedoch erklärt wurde, daß in der Kirche der Julianische Kalender beibehalten wird. Indessen wurde kurz darauf Chrysostomos Papadopoulos zum Erzbischof von Athen gewählt. Er erklärte auf dem Konzil, daß man den kirchlichen Kalender so ändern müsse, daß er mit dem staatlichen zusammenfalle. Das Konzil meinte jedoch, daß man zunächst mit den anderen autokephalen Kirchenberatschlägen sollte, besonders mit der von Konstantinopel.

Das zum zweiten Mal einberufene Konzil im Dezember des gleichen Jahres beschloß, daß man angesichts der Verwirrung im einfachen Volke angesichts zweier gleichzeitiger Kalender den staatlichen Kalender annehmen müsse, fügte jedoch hinzu, daß man zunächst Übereinstimmung mit allen übrigen Kirchen, besonders der von Konstantinopel, erzielen müsse. Unterdessen schlug Erzbischof Chrysostomos Anfang Januar 1924 eine "mittlere" Lösung vor: den neuen Kalender anzunehmen mit der alten Paschalia. Die ganze An-

gelegenheit wurde in solcher Eile durchgeführt, daß man schon am 20. Januar 1924 das Einverständnis Konstantinopels erhielt und am 23. März jenes Jahres die Griechische Kirche den neuen Kalender annahm, ohne auf die Beschlüsse der übrigen orthodoxen Kirchen zu warten.

(...) Später nahmen den neuen Kalender die Kirchen von Konstantinopel, Alexandrien, Antiochia, Rumänien und Bulgarien an. Die letztere tat dies erst viele Jahre später, und zwar in aller-letzter Zeit, wahrscheinlich aus Gefälligkeit gegenüber der kommunistischen Regierung und dem Weltkirchenrat.

So sehen wir, daß die Griechische Kirche als erste die Kalenderreform einführte, die mit der vom ersten Ökumenischen Konzil angenommenen Paschalia nicht übereinstimmt, und zur Abwendung⁸ der Einheit der Kirchen in Hinsicht auf das gleichzeitig Feiern der Festtage durch die gesamte Kirche führte, die durch das I. Ökumenische Konzil erreicht worden war.

(...) Ist die astronomische Genauigkeit (die nebenbei, wie wir sehen, sehr fragwürdig ist) so wichtig, daß man ihretwegen die Einheit gleichzeitigen Erlebens der Feiertage im Gebet in der ganzen Welt zerstören darf? Rechtfertigt etwa das gleichzeitige Feiern von Weihnachten und anderen Feiertagen mit nicht orthodoxen Glaubenbekenntnissen die Lostrennung der Gläubigen von diesem Brauch der Hll. Väter der Orthodoxen Kirche? Noch schlimmer geschah es in der Polnischen Kirche und jetzt in der Amerikanischen Metropolie, wo in ein und derselben Diözese einige Gemeinden nach dem Julianischen, andere aber unter derselbem Bischof nach dem Gregorianischen Kalender leben. Wenn der Bischof seine Herde besuchen will, so muß er in einer Gemeinde Weihnachten feiern, in der anderen aber noch das Weihnachtsfasten beachten. Er selbst also lebt so und anders. In einer Diözese der Amerikanischen Metropolie verhält sich die Sache noch paradoxer: in einigen Gemeinden des Bischofs einschließlich seiner eigenen Kathedralkirche können die Gläubigen auswählen, nach welchem Kalender sie leben wollen. Der Bischof versprach seiner Herde, daß, wenn auch ein einziger Gläubiger für sich einen Gottesdienst nach dem Julianischen Kalender fordere, seiner Bitte entsprochen würde. Es ist schwer sich eine schlechtere geistliche Position vorzustellen. Kann man diesen Wirrwarr als Orthodoxie bezeichnen? Hier kehrt man zu jener Unordnung zurück, von deren Ausmerzung in Freude der apostolgleiche Kaiser Konstantin der Welt Mitteilung machte. Ich führe seine Worte nochmals an: "Denkt selbst bei eurer Heiligkeit darüber nach, wie unrecht und widersprüchlich es ist, daß zu einer bestimmten Zeit die einen fasten, die anderen Feste feiern, und daß dabei nach den Ostertagen die einen ihre Zeit in Feiern und Ruhe verbringen, die anderen aber die festgesetzten Fasten einhalten". Diese Beurteilung kann man nicht nur auf das Osterfest beziehen, sondern überhaupt auf jedes Fest, beginnend mit der Geburt Christi.

Das I. Ökumenische Konzil beseitigte eine solche Unterschiedlichkeit zwischen den Kirchen des Ostens und des Westens. Damals geschah das Feiern des Osterfestes zu verschiedener Zeit in diesen Territorien, aber niemandem wäre in den Sinn gekommen, daß

die Gläubigen einer und derselben Diözese und sogar einer Gemeinde an dem gleichen Kirchengebäude nach verschiedenen Kalendern leben könnten. Wahrhaftig, es ist schwer einen solchen wil- den geistlichen Wirrwarr in einer und derselben Gemeinde vorzu- stellen. Nur ökumenische Prinzipien, die keine absolute Wahrheit anerkennen, sondern sie auf die Stellung einer Meinung herabni- veilieren, können zu einem solchen geistlichen Absurdum führen.

Auf diese Weise führt uns die Untersuchung der Frage über den neuen Kalender unweigerlich zu der Folgerung, daß seine Einführung von Anfang an nicht kanonisch war und in sich den Verrat an der Orthodoxie beinhaltete. Der Anschluß daran in der Folgezeit, insbesondere jetzt, - bedeutet den Anschluß an einen sündig - unorthodoxen Akt. Keinerlei Mehrheit kann diese Situation ändern, so wie seinerzeit die Mehrheit von Häretikern und die Egreifung der Macht durch sie in der einen oder anderen Kirche sie nicht zu Orthodoxen machte.

Wir dürfen uns nicht davon verängstigen lassen, daß die Neukalendarier in der Mehrzahl sein können. Die Orthodoxie wird nicht daran bemessen, sondern an der Treue zur Überlieferung und der Einheit im Glauben und im Leben mit den früher aus dieser Welt verschiedenen Vätern. Wir glauben, daß sie mit uns sind, und nicht mit denen, die sich von ihrer Überlieferung losgesagt haben. Wir sehen, wie der Modernismus progressiert und die Warnung der 7. Regel des VII. Ökumenischen Konzils sich bewahrheitet: "denn den vorausgehenden Sünden werden andere Sünden folgen".

Wir werden uns nicht wundern, wenn zum Gefallen der Andersgläubigen die Annahme des im Rahmen einer Aprilwoche fixierten Osterfestes folgt.

"Die vorausgegangenen Sünden" sind schon sichtbar, Sollen wir uns dann wundern, wenn auf sie "andere Sünden folgen"?

Bischof Gregor



HEILIGENGEDENKTAGE UND FESTE UNSERER KIRCHE

HEILIGER GROSSMÄRTYRER DEMETRIOS VON SALONIKI

Am 26. Oktober feiert die Hl. Kirche das Gedächtnis des Hl. Großmärtyrers Demetrios des Myronspenders. Der Hl. Demetrios war der einzige Sohn frommer Eltern, die lange Zeit ohne Kinder gewesen waren. Als der Hl. Demetrios nach dem Tode seines Vaters in der Stadt Saloniki zum Heerführer ernannt wurde, beauftragte ihn der Kaiser Maximian absichtlich mit der Verfolgung der Christen zu ihrer Vernichtung. Der Hl. Demetrios erfüllte nicht nur diesen Auftrag des verruchten Kaisers nicht, sondern begann selbst öffentlich den Namen Christi zu bekennen und die Bewohner seiner Stadt in dem wahren Glauben zu unterrichten.

Der Kaiser Maximian ließ ihn deshalb in das Gefängnis werfen, wo er im Jahre 306 mit Speeren durchbohrt wurde. Einige Zeit nach seinem Martyrium wurden die Hl. Reliquien des Hl. Großmärtyrers Demetrios aufgefunden, die heilendes und wohlriechendes Myron spendeten. Hierdurch wurden viele Kranke geheilt. Bald wurde über seinen Reliquien eine kleine Kirche errichtet. Über ihr wurde in der Folge eine viel größere Kirche erbaut, in welcher bis zum heutigen Tag die Hl. Reliquien dieses Verteidigers der Stadt Saloniki ruhen.

SYNAXIS DES ERZENGELS MICHAEL UND DER ÜBRIGEN KÖRPERLOSEN KRÄFTE

Die Synaxis des Hl. Erzengels Michael wird am 8. November gefeiert. Dieser Feiertag wurde im IV. Jahrhundert eingeführt, nachdem sich das örtliche Konzil von Laodecea in seiner 35. Regel gegen die falsche Verherrlichung der Engel als Götter aussprach und die richtige Art der Verehrung der Engel festlegte. Der Feiertag wurde auf den November festgesetzt, weil dies der neunte Monat nach dem März ist, in dem nach der Überlieferung die Welt erschaffen wurde. Der neunte Monat wurde ausgewählt nach den neun Ordnungen der Engel, die am Anfang geschaffen wurden. Die neun Ordnungen der Engel sind im Buch des Hl. Dionysios

Areopagita "Über die Himmliche Hierarchie" beschrieben. Diese Ordnungen sind folgende: sechsflügelige Seraphim, vieräugige Cherubim, gotttragende Throne, Gewalten, Herrschaften, Mächte, Fürstentümer, Erzengel und Engel.

Der Anführer oder Heerführer aller englischen Heerscharen ist der Hl. Erzengel Michael, dessen Name bedeutet "wer ist wie Gott?" oder "wer ist Gott gleich?"

Alle Ordnungen der Engel werden zusammen als Engel bezeichnet, obwohl sie nach ihrer Situation und nach der Gnade, die ihnen von Gott zugeteilt wurde, verschiedene Bezeichnungen tragen. Sie erfüllen einen gemeinsamen Dienst nach dem Worte des Apostels: "Sind sie nicht alle dienende Geister, zum Dienste ausgesandt, um derer Willen, sie das Heil ererben sollen?" (Hebr. 1,14). Jeder Ordnung kommt ihr besonderer Dienst zu, denn Gott der Herr eröffnet nicht allen im gleichen Maße seine Geheimnisse, Er erleuchtet durch höhere Ordnungen die niederen, indem Er ihnen Seinen Heiligen Willen eröffnet und ihnen befiehlt, diesen auszuführen. Beim Hl. Propheten Daniel, wie auch an vielen anderen Stellen der Heiligen Schrift sehen wir, wie ein Engel einem anderen Engel befiehlt, dem Propheten die Vision zu erklären (Dan. 8,16). Hieraus wird deutlich, daß die Engel der höheren Ordnungen denen der niederen Ordnungen den Willen und Absichten Gottes mitteilen, sie einweihen und zu den Menschen senden.

"Die Orthodoxe Kirche - schreibt der Archimandrit Justin Popović, - die der Hilfe Heiliger Engel bedarf, feiert die Synaxis aller neun Ordnungen der Heiligen Engel durch eine besondere Abfolge von Gebeten, wie es sich geziemt, am achten Tag des Monats November, d.h. des neunten Monats, weil alle neun Ordnungen der Engel am Tag des Jüngsten Gerichts versammelt werden. Diesen Tag aber nennen die göttlichen Lehrer der Kirche den achten Tag, an dem der Menschensohn (= Gottessohn=Gerechter Richter) in seinem Ruhm kommen wird und alle Heiligen Engel mit Ihm. (Mt. 25,31)".

Als Haupt und Heerführer all dieser neun Ordnungen der Engel ist der Hl. Erzengel Michael eingesetzt, der ein treuer Diener Gottes ist. Bei dem furchtbaren Fall Satans in den Stolz, seiner Abwendung von Gott und seinem Sturz in die Tiefe versammelte der Hl. Erzengel Michael alle Ordnungen und englischen Heerscharen und besiegte die Aufständischen gegen den Allerhöchsten.

EINZUG DER ALLERHEILIGSTEN GEBIETERIN UND GOTTESMUTTER UND EWIGEN JUNGFRAU MARIA IN DEN TEMPEL

Als die Allerheiligste Jungfrau drei Jahre alt wurde, führten Sie Ihre Eltern, Joachim und Anna, gemäß dem Versprechen, daß sie bei Ihrer Geburt abgelegt hatten, aus Nazareth nach Jerusalem in den Tempel zur Erziehung in der Göttlichen Gnade. Auch andere Verwandte der Allerheiligsten Jungfrau versammelten sich zu dieser dreitägigen Reise, um an dieser heiligen Handlung teilzunehmen, an der unsichtbar auch die Engel Gottes teilhatten.

Voraus schritten Jungfrauen mit angezündeten Kerzen in den Händen und hinter ihnen die Allerheiligste Jungfrau mit Ihren Eltern. Sie war in wunderbare Kleider gekleidet, wie es der Königstochter geziemt, der Braut Gottes. In den Tempel führte eine Treppe aus 15 Stufen. Die Eltern stellten die Jungfrau auf die erste Stufe, und Sie Selbst schritt schnell nach oben, wo Sie der Hohepriester Zacharias erwartete, der Vater des Hl. Johannes des Täufers. Er nahm Sie bei der Hand und führte Sie nicht nur in den Tempel, sondern in das Allerheiligste, in das nach dem Gesetz nur der Hohepriester einmal im Jahr gehen durfte. Die Hll. Eltern, Joachim und Anna, kehrten in ihr Haus zurück, während die Allerheiligste Jungfrau Maria neun Jahre lang beim Tempel blieb. Alle Zeit verbrachte Sie im Gebet, beim Lesen des Wortes Gottes und im Nachsinnen über Gott. Mit Ihren hohen geistigen Eigenschaften stand Sie weit über Ihren Altersgenossinnen; wie uns der Hl. Johannes Damaskinos lehrt "stellte Sie ein Muster des besseren und reineren Lebens im Vergleich zu den anderen dar".

Entgegen dem Gesetz und Brauch der Juden beschloß Sie, auf immer Jungfrau zu bleiben und machte Sich, nachdem Sie volljährig geworden war Selbst zur Braut Gottes, indem Sie das Hl. Gelöbnis der Jungfräulichkeit abgab. Als Sie 12 Jahre alt wurde, wurde Sie zur Wahrung Ihrer Jungfräulichkeit mit Ihrem Verwandten aus Nazareth, dem Hl. Joseph, verlobt.

Im Alten Testament gab es vor Ihr noch kein Beispiel einer Jungfrau, die für immer unverheiratet geblieben wäre und die Jungfräulichkeit dem Ehestand vorgezogen hätte. Die Allerheiligste Jungfrau Maria war die erste, die dauernde Jungfräulichkeit gelobte. Doch Ihrem Beispiel folgten in der Hl. Kirche Christi tausende und aber tausende von Jungfrauen und jungfräulichen Männern.

6. Dezember - GEDÄCHTNIS UNSERES HL. VATERS NIKOLAUS, DES ERZBISCHOFS VON MYRA IN LYKIEN, DES WUNDER-TÄTERS

Der Hl. Nikolaus wurde im Jahre 280 geboren. Er war der einzige Sohn der berühmten und frommen Eltern Thophanes und Nonna in der Stadt Patara in Lykien. Das geistliche Leben erlernte er bei seinem Onkel, Nikolaus, dem Bischof von Patara.

Nach dem Ableben seiner Eltern verschenkte der Hl. Nikolaus all sein ererbtes Gut an die Armen. Obwohl er seine Hilfe an die Armen sorgfältig verbarg, indem er die Worte des Herrn erfüllte: "Deine Rechte wisse nicht, was deine Linke tut" (Mt.6,3), wurde er bald durch seine Mildtätigkeit berühmt.

In dem Kloster "Neuer Zion", das von seinem Onkel begründet wurde, empfing der Hl. Nikolaus die Mönchsweihe und wurde später zum Presbyter in seiner Heimatstadt eingesetzt. Während einer Pilgerreise seines Onkels nach Jerusalem leitete der Hl. Nikolaus die Gemeinde von Patara, und machte sich nach dessen Rückkehr selbst auf den Weg in die Heilige Stadt. Auf dem Weg besänftigte er zweimal durch sein Gebet einen Sturm. Nach seiner Rückkehr

und Übersiedelung in die Stadt Myra wurde er bald wegen seines heiligmäßigen Lebens zum Bischof gewählt und war allen ein Beispiel unerschütterlichen Glaubens und feuerigen Eifers um ihn. Unter Diokletian wurde er zusammen mit anderen Christen ins Gefängnis geworfen und wurde erst nach der Thronbesteigung Konstantins des Großen befreit.

Der Hl. Nikolaus war beim I. Ökumenischen Konzil in Nicäa anwesend und schlug aus großem Eifer um die Wahrheit mit der Hand den Häretiker Arius. Deshalb wurde er vom Konzil verwiesen und von seinem bischöflichen Dienst, bis der Herr Jesus Christus Selbst und die Allerreinste Gottesmutter einigen der maßgeblichen Bischöfe erschienen und ihnen Ihre Ehrerbietung vor dem Hl. Nikolaus zeigten.

Der Verteidiger der Wahrheit Gottes wurde überall auch zum tapferen Verteidiger der Wahrheit unter den Menschen. Drei Menschen befreite er von der unverdienten Todesstrafe.

Schon während seines Lebens hielten die Menschen ihn für einen Heiligen. Er erschien im Traum und in Wirklichkeit denen, die ihn anriefen.

Nachdem er seinen fruchtbaren und schweren Lebensweg vollendet hatte und durch viele Wunder verherrlicht wurde, verschied er am 6. Dezember des Jahres 343.



AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

* * *

Ende August besuchte der Hochgeweihte Paul, Erzbischof von Sydney und Australien und Neuseeland, auf dem Rückweg vom Bischofskonzil, das in Kanada stattgefunden hatte, die Deutsche Diözese. Angesichts der Krankheit des Vorstehers der Kirche, des Erzpriesters Theodor Trofimoff, zelebrierte Erzbischof Paul am zweiten Tage seines Besuches in Deutschland die Sonntagsgottesdienste in der Hl. Nikolaus-Kirche in Stuttgart, wo er lange Jahre der Vorsteher gewesen war, als er Bischof von Stuttgart und Deutschland war. Nach seiner Ankunft in München besuchte er Erzbischof Nathanael und Bischof Mark im Kloster des Hl. Hiob von Pačajev und hatte eine Reihe Zusammenkünfte mit seinen früheren geistlichen Kindern. Sein Aufenthalt bei uns bedeutete ein freudiges Ereignis für all die, die den Erzbischof trafen, der viele Jahre zum Wohl der Deutschen Diözese wirkte.

Diakonsweihe

Zum Fest des Entschlafens der Allerheiligsten Gottesmutter am 15./28. August 1983 weihte der Hochgeweihte Bischof Mark den Bulgaren Slavcho Pan ev in der Hl. Nikolaus Kirche in München zum Diakon.

Wie bekannt, ist das Bulgarische Patriarchat ebenso wie das Moskauer Patriarchat von den atheistischen Machthabern unterjocht. Deshalb erkennen die bulgarischen Emigranten nicht die Priester an, die aus Bulgarien hierher geschickt werden. Sie haben in der Vergangenheit oft die Deutsche Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche gebeten, ihnen einen Priester für ihre Gottesdienste zu verschiedenen Festen abzustellen.

Jetzt haben sie in ihren Reihen den Kandidaten fürs Priesteramt gefunden, der im Kloster des Hl. Hiob von Poca ev ausgebildet wurde, und mit Gottes Hilfe werden die Bulgaren in naher Zukunft einen eigenen Priester ihrer Nationalität haben.

Patronatsfest im Kloster

Am Samstag, d. 28. August/10. September feierte das Kloster des Hl. Hiob v. Poča-ev in München die Übertragung der Gebeine seines Himmlischen Beschützers.

Bischof Mark mußte die Gottesdienste zum Patronatsfest der Kirche des Hl. Fürsten Alexander Newskij in Kopenhagen führen und zelebrierte deshalb im Kloster nur die Vigil am Vorabend, dem Freitag. Am Samstag früh mußte er nach Dänemark reisen. Die Liturgie zelebrierten die Priester Alexander Nelin, Anastasij Drekopf und Nikolaj Artemoff.

Der Hochgeweihte Nathanael, der Erzbischof von Wien und Österreich, konnte wegen seiner Krankheit nicht zelebrieren, aber seine Anwesenheit im Altar verlieh dem Gottesdienst größere Feierlichkeit. Erzbischof Nathanael ist bekannt als talentierter Prediger. In seinen Predigten findet der Gläubige immer etwas Erbauendes für die Seele und hört Neues, was er bisher eventuell nicht wußte. Auch dieses Mal sprach einen interessanten Gedanken aus. Er sagte:

"Viele Heilige sind aus dem russischen Volk hervorgegangen - die Moskauer Hll. Bischöfe: Peter, Alexios, Jonas, Philipp; Theophan der Kläusner; die Heiligen Sergios von Radonesch - "der Abt ganz Rußlands", Seraphim von Sarov, der Wundertäter; die Starzen von Optina; Heiliger Märtyrer Patriarch Germogen... Alle sie werden von der Hl. Kirche verehrt, doch es gibt einen Heiligen, dessen Namen lange Zeit niemand kannte. Selbst die orthodoxe Regierung vergaß ihn.

110 Jahre befand sich die Lawra von Poča-ev und mit ihr die Reliquien des Heiligen in den Händen der Uniaten, der Verräter der Orthodoxie. Das Leben des Hl. Hiob war unbekannt. Aber all dies geschah nicht ohne Zulassung Gottes. Der Herr Gott bewahrte ihn für ein besonderes Vorhaben. Als im Jahr 1831 die Lawra von Poča-ev den Orthodoxen zurückgegeben wurde, und die Arbeitsliebe und Heiligkeit des Hl. Hiob bekannt wurde, begann das russische Volk zur Lawra zu pilgern. Besondere Bedeutung erhielt die Lawra v. Poča-ev und der Hl. Hiob, als das Russische Reich von den gottlosen Kommunisten versklavt wurde. In dieser Zeit wanderte das russische Volk in großen Scharen zum Heiligen Hiob.

Wieviele Mönche, Priester und Bischöfe gingen aus der Lawra von Poča-ev und aus Ladomirovo in den Karpaten hervor: Erzbischof Vitalij (Maximenko), Erzbischof Seraphim von Chicago, Erzbischof Nathanael von Wien, Erzbischof Lawr vom Dreifaltigkeitskloster und Syracuse, Erzbischof Vitalij von Kanada, Erzbischof Antonij von San Francisco, Erzbischof Seraphim aus Venezuela.

Auf welchem hohen Niveau stand die Druckerei, die später in das Dreifaltigkeitskloster nach Jordanville in Amerika übersiedelte.

Blüten der Lawra von Poča-ev befinden sich jetzt auch in Montreal in Kanada. Und hier unser Kloster des Hl. Hiob bildet immer noch Priester und Mönche für den freien Teil der Russischen Orthodoxen Kirche aus.

Aus diesem Grund beten wir alle: "Unser Heiliger Vater Hiob bitte Gott für uns".

Am Ende der Liturgie wurde ein feierlicher Gebetsgottesdienst mit einer Prozession um das Kloster zelebriert. Wie gewöhnlich, lud die Bruderschaft des Klosters alle Gläubigen in den Speisesaal zu einem von der Schwesternschaft der Hl. Nikolaus-Kirche in München vorbereiteten Essen ein.

Dies war wahrhaftig ein Fest!

V. Wischnevsky

Am 29. August/11. September d.J. feierte die Gemeinde des Hl. Alexander Newskij in der Hauptstadt Dänemarks Kopenhagen ihr Patronatsfest. Aus diesem Anlaß fuhr Bischof Mark dorthin mit dem Diakon Slavcho Pan-čev und Altardienern aus München.

Am Samstagabend zelebrierte Bischof Mark eine feierliche Vigil in diesem wunderbaren Gotteshaus. Zum Polyeleion ging auch der schwerkranke Vorsteher der Kirche, Erzpriester Alexij Tschepurdejew mit heraus. Nach der Vigil nahm der Bischof vielen Gläubigen die Beichte ab, die seit langem nicht die Möglichkeit hatten zu den Sakramenten der Beichte und Kommunion zu kommen.

Am Abend richtete die Gattin des Kirchenältesten ein Abendessen, zu dem auch aktiver Gemeindemitglieder eingeladen waren. Am Sonntagvormittag feierte der Hochgeweihte Bischof Mark die Göttliche Liturgie. Ihm konzelebrierte der Kleriker der Serbischen Orthodoxen Kirche, der die Gemeinden in Südschweden und Dänemark betreut, der Priestermonch Methodios Lazić.

Nach der Liturgie wurde ein Empfang im Kirchenhaus veranstaltet. Zu diesem Empfang kam auch für wenige Minuten Vater Alexij Tschepurdejew, dem der Bischof zuvor wegen seiner Krankheit die Hl. Kommunion gereicht hatte. Er dankte dem Bischof für sein Kommen und den Gottesdienst an diesem hohen Festtag.

Am 3./16. September verstarb unerwartet während seines Urlaubs in Italien der langjähriger Kleriker der Kathedralkirche des Hl. Nikolaus in München der Protodiakon Eugen Sinjakow.

Am 22. September fand in Landshut die Beerdigung statt. Den Beerdigungsgottesdienst leitete der Hochgeweihte Bischof Mark unter Konzelebration des gesamten Klerus und dem Gesang des Chores der Kathedralkirche. Der unerwartete Tod von Vr. Eugen traf alle Kleriker und Gläubigen der Kathedralkirche schwer. Vr. Protodiakon war ein sehr bescheidener Mensch, der ohne Ausnahmen an allen Gottesdiensten teilnahm, die er neben seiner Arbeit im Krankenhaus besuchen konnte. Lange vor jedem Gottesdienst bereitete er schon den Altar vor und alles, was für den Gottesdienst notwendig war, und lange nach jedem Gottesdienst räumte er noch im Altar und im Gewänderraum auf.

Sein Entschlafen bedeutet einen großen Verlust für uns alle. Gewähre, o Herr, ewiges Angedenken Deinem treuen Diener!

Am 5./18. September fand aus Anlaß des Patronatsfestes ein Bischoflicher Gottesdienst in der Hl. Elisabeth-Kirche in Wiesbaden statt. Bei dem Abendgottesdienst war neben Vr. Michael Artzimovitch auch Vr. Gradimir Milunović aus Darmstadt anwesend. Während der Göttlichen Liturgie verlieh Bischof Mark beim kleinen Einzug Vr. Michael Artzimovitch als Auszeichnung das Epigonation für seinen eifrigen Dienst an der Kirche und seine unermüdlichen Mühen um die Ausgestaltung der Kirche und des Gemeindehauses. Bei beiden Gottesdiensten sang ein wunderbarer Chor unter Leitung von V.V. de Kanel.

Zum Festtag des Schutzes der Allerheiligsten Gottesmutter zelebrierte der Hochgeweihte Bischof Mark die Göttliche Liturgie in dem neugeweihten Gotteshaus zum Schutz der Allerheiligsten Gottesmutter in Regensburg. Die Kirche, die sich im Stadtpark befindet, wurde schon seit langer Zeit unserer Gemeinde überlassen. Im Laufe des letzten Jahres wurde auf die Initiative eines Gemeindemitgliedes hin von der Stadtverwaltung eine große Summe in die Erneuerung der Kirche investiert. Der Vorsteher, Vr. Priester-Mönch Maxim, brachte dorthin den Ikonostas aus der früheren Winterkirche im Kloster des Hl. Hiob in München.

Am Tag des Schutzfestes konzelebrierten mit Bischof Mark der Priester-Mönch Maxim, Vr. Nikolaj Artemoff, zwei Kleriker der Serbischen Orthodoxen Kirche und der Diakon Georg Kobro.

Am 8./21. Oktober traf Bischof Mark in Köln mit Vertretern der Stadtverwaltung zusammen, um ein Projekt für eine neue Kirche für unsere Gemeinden in dieser Stadt zu diskutieren und zu begutachten. Es besteht die Hoffnung, daß in naher Zukunft unsere Gemeinden dort endlich über eigene Kirche mit einem Gemeindesaal verfügen werden. Auf diese Weise würde die "Flüchtlingsperiode" unserer Abhängigkeit von der Gastfreundschaft fremder Gemeinden schließlich beendet.

Am Abend desselben Tages hielt Bischof Mark auf Einladung der Vereinigung des Hl. Basilius d. Großen in der römisch-katholischen Diözese Hildesheim in Hannover einen Vortrag über die Russische Orthodoxe Kirche im Ausland.

Am nächsten Tag um 9 Uhr morgens feierte er die Göttliche Liturgie in deutscher Sprache in unserer Kirche zur Geburt Christi in dieser Stadt. Ihm konzelebrierte der Vorsteher der Kirche, Vr. Seraphim Korff, und die Diakone Vr. Nikolaus Wiese und Vr. Slavcho Pančev. Es sang der Chor von Hamburg unter Leitung von F. Gerassimez.

Nach dem Mittagessen hielt in der Vereinigung des Hl. Basilius des Großen der Erzpriester Ambrosios Backhaus einen Vortrag über die Verehrung der Allerheiligsten Gottesmutter. Zu diesem Vortrag konnte Bischof Mark schon nicht mehr bleiben, da er nach München reisen mußte, um hier am nächsten Tag den Gottesdienst in der Kathedrale zu feiern.

ORTHODOXES JUGENDTREFFEN DER DEUTSCHEN DIÖZESE DER RUSSISCHEN
ORTHODOXEN KIRCHE IM AUSLAND

Vom 26. bis 28. Dezember 1983 beruft die Deutsche Diözese der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland im Kloster des Hl. Hiob in München ein orthodoxes Jugendtreffen ein.

Folgende Vorträge sind vorgesehen:

1. Über das geistliche Leben des orthodoxen Christen in der gegenwärtigen Welt.
2. Über den Gottesdienst.
3. Über das Fasten.
4. Über das Sakrament der Beichte.
5. Über den Ökumenismus.

Viel Zeit wird für Diskussionen und Gespräche vorgesehen.

Zu dem Jugendtreffen werden Gläubige im Alter von 16 Jahren ab eingeladen. Interessenten mögen sich an die Diözesanverwaltung wenden:

Diözesanverwaltung
Schirmerweg 78
8000 München 60
Tel. 089/8348959

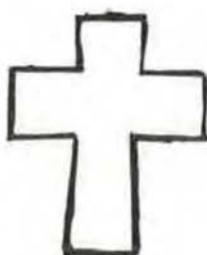
Unterkunft und Verpflegung wird beim Kloster und in Privatquartieren besorgt. Wir bitten jedoch unbedingt darum, bei der Anmeldung anzugeben, ob Nachtquartier gebraucht wird.

Auf ein baldiges Treffen!

Das Organisationskomitee.

AN JUNGE ELTERN!

Während der Vorträge und Diskussionen können sich junge Eltern abwechselnd um die Kinder kümmern. Im Kloster gibt es ein "Kinderzimmer" mit Büchern, Spielen und Spielzeug. Die Erzieherin des Kindergartens wird Ihnen helfen.



Gedruckt in der Druckerei des Klosters des Hl. Hiob v. Poçaev
Schirmerweg 78, 8000 München 60, tel.: 089/834 89 59

